

**Herder Lexikon Germanische und Keltische Mythologie.** Bearbeitet im Auftrag der Lexikonredaktion von Dorothea Coenen und Otto Holzapfel. Mit rund 1.400 Stichwörtern sowie über 90 Abbildungen und Tabellen, 4. Aufl., Herder / Freiburg–Basel–Wien 1990; 192 S.

Durch diese sehr handliche Ausgabe bekommt der Suchende einen ersten Eindruck von der reichhaltigen Sagen-, Helden- und Götterwelt der Germanen und Kelten, deren Kenntnis in den letzten Jahrzehnten — aufgrund bestimmter historischer Erfahrungen mit ihrer Revitalisierung im Dritten Reich — in der Bundesrepublik Deutschland kaum noch vermittelt worden ist. Auch im Bereich der Forschung blieben die Arbeiten zahlenmäßig bescheiden, doch sind inhaltlich wichtige Einsichten gewonnen worden, die in diesem Lexikon ebenso vermittelt werden wie Elementarinformationen (etwa der Inhalt des Nibelungenliedes). Für den wissenschaftlichen Gebrauch ist das Lexikon nur als Erstinformation zu empfehlen, da bei keinem Stichwort gezielt Literaturhinweise gegeben werden, so daß man, um das vorgetragene Wissen zu belegen, in jedem Einzelfall alle Titel der »Literaturhinweise« auf der letzten Seite des Lexikons durchsehen muß.

Hannover

*Peter Antes*

**Hisamatsu, Shinichi:** *Philosophie des Erwachens. Satori und Atheismus*, Theseus / Zürich-München 1990; 112 S.

In dieser Veröffentlichung werden zwei für das Verständnis des japanischen Philosophen und Zen-Meisters S. HISAMATSU (1889–1981) zentrale Texte zusammengeführt und einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Beide Texte lagen bereits in Übersetzung vor, der erste in dem von U. Luz und S. Yagi 1973 herausgegebenen Buch »Gott in Japan«, der zweite in dieser Zeitschrift (vgl. ZMR 62 [1978] 268–296). Die Entstehung der Übersetzung des Beitrags *Atheismus*, die ich selbst begleitet und bearbeitet habe, wird merkwürdigerweise unterschlagen. Die Eigenleistung der Herausgeber ist geringfügig.

Bonn

*Hans Waldenfels*

**Homeyer, Josef:** *Aufbruch zu neuer Gemeinschaft: Kirche in nachchristlicher Gesellschaft*, Bernard Verlag / Hildesheim 1991; 150 S.

»Religion ist Privatsache« als heute noch immer gültiges Schlagwort der Aufklärung — »Jesus hat Gemeinschaft hergestellt« als Kernpunkt der Botschaft Jesu: Diese beiden Pole umreißen das Spannungsfeld, das nach HOMEYER die Situation des christlichen Glaubens in heutiger Gesellschaft kennzeichnet. Religion, hier immer verstanden als christliche Religion, ist reduziert auf ein gesellschaftliches Subsystem neben anderen, das nur seiner sozialen Effektivität wegen anerkannt wird. Der Glaube als Grundpfeiler der Religion ist weitestgehend individualisiert. Individualismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen spiegelt jedoch in seiner pessimistischen Grundhaltung die Sehnsucht des Menschen nach Beziehungen, nach Gemeinschaft wider.

In einem ersten Teil der vorliegenden Zusammenstellung verschiedener Vorträge, Hirtenbriefe und Ansprachen des Hildesheimer Bischofs JOSEF HOMEYER konfrontiert der Verfasser die aufgezeigte gesellschaftliche Situation mit der gemeinschaftsbildenden Botschaft Jesu. Er stützt sich dabei auch auf dasjenige der ekklesiologischen Leitbilder des II. Vatikanischen Konzils, das eben diesen Aspekt besonders hervorhebt: Kirche als *communio*. Auch nach mehr als 25 Jahren steht die Verwirklichung dieser Idee noch aus. Als hervorragender Ansatzpunkt für eine solche Gemeinschaftsbildung bieten sich die Pfarreien an, die in kleinen Gruppen, in Familienkreisen, in durch die jungen Kirchen inspirierten Basisgemeinschaften zusammenwachsen können, um sich dem noch immer bestehenden Sendungsauftrag der Kirche in die Welt und für die Welt zu stellen. Innerhalb dieses Zusammenspiels von *communio* und Sendung findet auch die katholische Erwachsenenbil-

dung ihre Aufgabe: Die bisherigen Frustrationen über die nicht erreichten kirchlichen »Out-sider« müssen zu einer Reflexion ihrer Ziele führen. Diese liegen dem Verfasser zufolge darin, den Mitgliedern der Kerngemeinde die Möglichkeit zu bieten, ihr oft defizitäres und fehlerhaftes Glaubenswissen und ihre Glaubenspraxis an der apostolischen Lehre auszurichten, um sie so instandzusetzen, als Modell- und Kontrastgesellschaft wieder »Attraktivität für diejenigen (zu) erlangen, die sich nach und nach ... verabschiedet haben« (88).

In zwei weiteren Beiträgen widmet sich der Verfasser wirtschafts- und sozialpolitischen Fragestellungen. Das gesamtgesellschaftlich vorhandene Bewußtsein ökologischer, ökonomischer und sozialer Krisen ruft zu unverzüglichen politischen Grundsatzentscheidungen. Diese bedürfen jedoch der Orientierung an einem Leitbild. In diesem Zusammenhang verweist HOMEYER auf die Grundzüge der katholischen Soziallehre, die, basierend auf der Würde des von Gott geschaffenen und durch Christus erlösten Menschen, nicht unwesentlich die Soziale Marktwirtschaft mitgeprägt und geformt hat. Das kirchliche Menschenbild (102) vorausgesetzt, scheint es »gegenwärtig keine — zumindest praktisch »umsetzbare« — Alternative zur »Idee« der Sozialen Marktwirtschaft zu geben.« (102) Die Lösung der aktuellen gesellschaftlichen Probleme muß somit im Horizont dieser wenn auch »möglicherweise qualitativ bereicherten« (102) (der Verfasser denkt an eine ökosoziale, arbeitsorientierte, weltweite Marktwirtschaft) Wirtschaftsform gefunden werden.

In einem »Kirche im gemeinsamen Europa« überschriebenen Vortrag deutet der Verfasser den Interpretationsrahmen der vorhergehenden Beiträge an. Anknüpfend an den Prozeß der europäischen Einigung betont HOMEYER das der Verkündigung des europäischen Binnenmarktes zeitlich bereits vorausliegende Interesse der Kirche an der Einigung des Kontinentes. Nicht nur die Identität der Völker und Kulturen sind durch das Christentum mitgeprägt, auch das wesentliche Element der europäischen Friedensordnung, die Verpflichtung auf die Menschenrechte, ist christliches Gedankengut, wenn auch zunächst gegen die Kirche durchgesetzt. Somit bleibt die Kirche auch von den derzeitigen europäischen Umbrüchen nicht unberührt: Neben Herausforderungen z.B. ökonomischer und sozialer Art, der sie sich zu stellen hat, muß sie sich fragen lassen, ob sie der Notwendigkeit Rechnung trägt, »immer wieder und verstehbar an die Herkunftsbedingungen Europas zu erinnern« (132), da diese für die Authentizität des Kontinentes konstitutiv bleiben. So kann der den immer enger werdenden wirtschaftlichen und politischen Verflechtungen fehlende geistige Zusammenhang nur in der Botschaft des Evangeliums liegen. Diese wieder bekannt und erfahrbar zu machen, ist das Ziel einer neuen, zweiten Evangelisierung.

Bei aller Würdigung des Versuchs, sich dem wohl herausragenden theologischen Problem des Europa des ausgehenden 20. Jahrhunderts zu stellen, muß doch resümierend festgehalten werden, daß der Titel »Aufbruch zu neuer Gemeinschaft: Kirche in nachchristlicher Gesellschaft« mehr verspricht, als das Buch mit seiner zumeist innerkirchlichen Perspektive hält. Weder die sog. »nachchristliche« Gesellschaft wird adäquat analysiert noch eine Standortbestimmung der Kirche in ihr vorgenommen. Der Verfasser bemüht sich darum, angesichts der vielbeschworenen Entchristlichung der Gesellschaft und anläßlich des europäischen Einigungsprozesses das Christliche an der Identität des Kontinentes zu retten: Er deklariert die Anwesenheit des Christentums und der katholischen Kirche in den Europa bestimmenden Werten (z.B. in den Menschenrechten), die er originär auf das Christentum zurückführt, ebenso wie in der Wirtschaftsform der Sozialen Marktwirtschaft. Der »Entchristlichung/Entkirchlichung« der Menschen soll durch eine Erneuerung des Gemeindelebens mittels der Revitalisierung der vorhandenen Strukturen Einhalt geboten werden. Das Ziel dieser Bewegung ist die *communio* der Christen, die auf diese Weise für sich Abwendende neue Attraktivität erlangen und für ihren gemeinsamen Sendungsauftrag rekrutiert werden sollen.

Der vorgelegte Entwurf HOMEYERS rechnet zwar mit nichtchristlichen gesellschaftlichen Faktoren (z.B. Sonntagsarbeit), aber nicht ernsthaft mit nichtchristlichen Menschen, für die das Christentum als einheitsstiftende Idee Europas nicht akzeptabel sein kann. Weder die Entscheidung von Atheisten noch die Zweifel von der Kirche »Fernstehenden« werden ernstgenommen. Und die Tatsache, daß Europa ein multi-kultureller und multi-religiöser Kontinent ist — ein Faktum, dem man

nicht allein durch angestrebte *communio*-Bildung zwischen der jeweiligen Ortskirche und den Gemeinschaften der Migranten gerecht wird — wird vollkommen ignoriert. Durch die Reduzierung des Phänomens »Religion« allein auf das Christentum wird jeder interreligiöse Dialog überflüssig. Selbst die pastoralen Beiträge des Buches hinterlassen trotz ihrer guten Ideen einen Hauch von Ungleichzeitigkeit: Sie scheinen eine unwiederbringlich beendete konziliare Euphorie wiederherstellen zu wollen und verführen den das Gesamtwerk überblickenden Leser zu dem Eindruck, daß hier statt des vorwärtsgewandten, sich der Welt öffnenden, dialogbereiten Aufbruchs des II. Vatikanischen Konzils ein Aufbruch zu einer sich zwar der Welt verantwortlich wissenden, jedoch geschlossen christlichen Front intendiert wird.

Münster

Sigrid Nienhaus

**Jüngel, Eberhard:** *Wertlose Wahrheit. Zur Identität und Relevanz des christlichen Glaubens* (Theologische Erörterungen III) Chr. Kaiser Verlag / München 1990; XIV u. 405 S.

Die Brisanz dieser Aufsatzsammlung mit Beiträgen aus den Jahren 1979 bis 1989 — ein Beitrag ist bislang unveröffentlicht — wird erhellt aus dem Appell des Titels »Wertlose Wahrheit«, den JÜNGEL im Vorwort erläutert. Er macht auf seine Weise JÜNGELS eigene Theologie zu einem »Gegegentwurf«. Knapp heißt es bei ihm: »der christliche Glaube steht für Wahrheit gut, nicht für Werte. Die Wahrheit des Evangeliums hat nur deshalb die ihr im Johannesevangelium (Joh 8, 32) zugeschriebene befreiende Wirkung, weil sie im präzisen Sinne des Wortes wertlos ist. Darin gleicht sie dem Sein der Person, die ihrerseits keinen Wert hat, sondern Würde.« (XI) Theologische Erkenntnis lokalisiert nach JÜNGEL das Erkannte nicht im Zusammenhang der Wirklichkeit des Erkennenden, sondern umgekehrt den Erkennenden im Zusammenhang des Erkannten und eröffnet so neue Möglichkeiten. Entsprechend unterscheidet er die »Logik des Wertes«, die ihren Wert in der Entwertung des Gegenteils, in der Dialektik von Auf- und Abwertung, auf jeden Fall in einer »ontologischen Aggressivität« des Denkens in Werten erweist. Gott ist nach JÜNGEL nicht als »höchster Wert« zu vermitteln. Ausdrücklich schließt er das auch für den mit H. Küng verbundenen »Dialog der Religionen« aus, sofern es in diesem darum geht, »die humanen Vorzüge der einen Glaubensweise gegen die der anderen abwägen und eine als gegenseitiges Tauschgeschäft mißverständene Reform der real existierenden Religionen empfehlen zu müssen« (XIII). In diesem Sinne dienen die verschiedenen Beiträge dem einen Thema, »daß sich durch die Konzentration auf die Identität des christlichen Glaubens und seinen Wahrheitsanspruch dessen Relevanz für unsere Zeit vermittelt« (ebd.). JÜNGEL widmet seinen Band den Männern und Frauen in der alten DDR, die in geistlicher und weltlicher Hinsicht auf die befreiende Kraft der Wahrheit vertraut haben. Unter den genannten Prämissen sind dann die aus Sammelbänden, Festschriften und anderen Veröffentlichungen größtenteils bekannten Beiträge einer »relecture« zu unterziehen. Weithin geht es um theologisches Verstehen, immer wieder um Facetten des unerschöpflichen Themas »Gott«, nicht selten um Gespräche mit anderen Denkern, vor allem aber um die zentralen Themen »Jesus Christus«, sein Opfer, das Sakrament und den Gottesdienst, um das Leben aus Gottes Handeln. Die von JÜNGEL vertretene theologische Grundthese sollte ihn auch zu einem Gesprächspartner derer machen, die den Dialog der Religionen suchen.

Bonn

Hans Waldenfels

**Magnis-Suseno, Franz von:** *Neue Schwingen für Garuda. Indonesien zwischen Tradition und Moderne*, Kindt Verlag / München 1989; 214 S.

Der deutsche Jesuit und Ethiker FRANZ VON MAGNIS (geb. 1936) lebt und arbeitet seit 1961 in Indonesien. Er lehrt keine abstrakte und zeitlose Ethik, sondern betont den Einfluß der lokalen Kultur auf ethische Entscheidungen. In seiner Dissertation bot er einen kritischen Entwurf der Ja-